



Diskussion über «aktuelle und zukünftige Herausforderungen im Sekundarlehrerberuf»

Am 23.5.2018 trafen sich Interessierte aus dem ZLV zur stündigen interaktiven Diskussion über die Veränderung der Anforderungen im Laufe eines Lehrerlebens. Eingeladen wurden die Sekundarlehrpersonen Miriam Köchli (VPOD), Gabriel Mateos Sanches (eines der jüngsten ZLV-Mitglieder), Jörg Weiss (ältestes noch aktives ZLV-Mitglied), Daniel Kachel (Präsident SekZH) und Christian Hugi (Präsident ZLV). Die Zusammenarbeit verschiedener Verbände mit gleichen oder ähnlichen Zielen macht nicht nur Sinn in einer fruchtbaren Diskussion, sondern auch in anderen Bereichen. Ganz nach dem Motto «Zusammen sind wir stark».

Die Diskussionsteilnehmenden waren eingeladen, Themen und mögliche Wege zu einer Lösung in die Runde zu bringen, wobei alle Zuhörer/-innen sich aktiv einbringen konnten. Zwei Probleme wurden gleich zu Beginn von Gabriel Mateos Sanches und Jörg Weiss genannt: Einerseits die Kooperation der Eltern, die manchmal zur Machtlosigkeit des Lehrers führt. Hierbei ist es wichtig, entschieden den Instanzenweg einzufordern. Andererseits die höhere Kadenz der Innovationen,

spricht die Mehrbelastung durch Administratives oder der Umgang mit neuen Technologien. Kritische Gedanken finden dadurch keinen Raum mehr, die hohe Arbeitstaktfrequenz führt zu Energieverbrauch und damit zu unreflektierten Erwartungen an die Schule, Gesellschaft, Eltern, Hausaufgaben, Erziehung, etc.

Um mit dem Erwähnten und dem kantonalen Arbeitstempo (LP 21, nBA, Tagesschule, Lehrpersonenberufsänderungen zum Coach, etc.) Schritt zu halten, wundert es kaum, dass die Lehrpersonen aus gesundheitlichen Gründen mehrheitlich Teilzeit arbeiten. Aber eigentlich, meint Daniel Kachel, ginge etwas verloren, wenn der Lehrberuf ein Teilzeitjob wird. Mirjam Köchli appelliert an die Stärkung und Wertschätzung des Lehrberufs. Es ist wichtig, eine starke Haltung zu zeigen und nicht alles anzunehmen, sondern auch einzufordern.

Die Lehrerschaft als geschlossene Gruppe hinterfragt kaum oder wehrt sich selten. Es fehlt der Lehrerschaft an einer gemeinsamen Haltung, um geeinigt mit einer Botschaft nach aussen zu treten. Aber genau das wäre ein Weg zu einer möglichen Lösung. Geht es uns Lehrpersonen denn zu gut, dass wir das nicht zustande bekommen? Muss nur der Stundenplan stimmen, damit wir zufrieden sind? Die Mentalität, die Versicherung erst zu kontaktieren, wenn der Schaden passiert ist, darf man der Lehrerschaft schon etwas zuhalten. Schliesslich sind nur 30% aller Zürcher Lehrerinnen und Lehrer durch einen der drei Vereine ZLV, VPOD oder SekZH vertreten.

Ein weiteres brisantes Thema sind die Tagesschulen und was sie repräsentieren. Grundsätzlich gilt es als positiv, wenn Kinder betreut sind, damit die Eltern nicht aus ihrem Berufsleben gerissen werden oder die Kinder vor Verwahrlosung geschützt werden. Mirjam Köchli sieht eine Gefahr darin, dass die Schulen seit einigen Jahren immer mehr (Wirtschaftswissen, Sexualkunde, Projektarbeiten, Allgemeinbildung, Internetnutzung, etc.) abdecken müssen. Die Tendenz, das Schulsystem zu überladen, ist vorhanden, indem Gesellschaftsprobleme an die Schulen weiterdelegiert werden. Sie fügt hinzu, dass die Tagesschule nicht zwingend eine schüler-bezogene Lösung darstellt. Vor allem im integrativen Klassenkonzept ist eine Tagesschule nicht für jedes Kind das Beste. Daniel Kachel ergänzt, dass die Lehrpersonen diesbezüglich wachsam bleiben müssen, die Anstellungsbedingungen (vs. Fachfrau/Fachmann Betreuung) müssen klar sein.

Christian Hugli bestätigt, dass sich die frühere Einschulung (Bologna-Anpassung) bis in die Sekundarschule auswirkt. Die Schwierigkeiten seien bereits für die Kindergartenlehrpersonen sichtbar. Die Ursachen der Probleme werden jedoch bis in die Sekundarschule mitgenommen. Zeitgleich fährt die Bildungsdirektion das 10. Schuljahr zurück und öffnet somit eine Lücke, auf die die Gesellschaft aufmerksam gemacht werden sollte.

Die Schule ist kein homogenes Konstrukt, es soll und es kann keine uniforme Schule geben. Das macht es schwierig, unter allen Lehrpersonen Einigkeit zu finden, was sie wiederum der entscheidungskompetenten Politik ausliefert. Aus historischen Gründen kann nicht darauf gehofft werden, dass sich in Zürich, wie in anderen Kantonen, alle Lehrpersonen einem Verein anschliessen, obwohl das unter den

gegebenen Umständen das Sinnvollste wäre. Eine Empfehlung an alle Lehrpersonen: Um Probleme verschiedenster Art anzugehen hilft es, sich zu vernetzen, nachzufragen, sich abzusichern und ja, auch einmal den Mut zu haben, etwas zu wagen.

Olivia Rigert, Sekundarlehrerin